

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum
Hausfreund für den goldenen Grund,
 Würgefer Zeitung und Erbacher Zeitung.
 Verlag der Buchdruckerei von W. Ammelung in Camberg.

Zwei Welten.

Roman von Elsa Stüker.

(Fortsetzung.)

May schwieg. Der Bruder verstand sie nicht. Vielleicht ging es ihr selbst so. Sie wußte nicht, weshalb ihr die Schwester in anderem Lichte erschien. Sie will sich auch keine Gedanken mehr darüber machen. Ulla und ihr jetziges Dasein ist ja so verschieden, kann sie da so bestimmt über die Schwester urteilen?

Georg Jansen sagte zu seiner Frau, als sie sich allein in ihrem Heim befanden:

„Werd' mir nur nicht wie unsere Ulla. Herrgott, ist die Frau nervös und launenhaft.“

„Aber schön ist sie und einen prächtigen Jungen hat sie“, sagte Frau Margi lächelnd. „Du verstehst Ulla nicht, sie ist eine Welt-dame, ich aber, ich bin —“

„Meine einzige Margi,“ sagte Georg und verschloß ihr den Mund mit seinen Küssen.

„Komm“, sagte die junge Frau und zog den Gatten in das Schlafgemach. Sachte hob sie den Vorhang von der spitzenbesetzten Wiege. Hand in Hand stehen sie und blicken leuchtenden Auges auf das süße, schlummernde Kind, auf ihr Töchterlein.

„Es gleicht dir“, sagte Georg flüsternd, um das Kind nicht zu wecken. Margi lächelte. Dies behaupten meist alle Väter, sie hingegen fand, daß ihre kleine Tochter das Ebenbild des Gatten ist.

Leise ziehen sie sich wieder zurück. Draußen entzündet Frau Margi den Samowar. Bald steht der duftende Tee auf dem Tisch und die beiden Gatten halten noch ein gemütliches Plauderstündchen, ehe sie sich zur Ruhe begeben.

Am nächsten Tage besuchten die Jansenschen Damen, sowie Frau Ulla von Wittgen eine Gesellschaft in der Stadt. Walbi und Georg Jansen schloßen sich ebenfalls an.

Im Hause des Geheimrats Gerlingen machte May Jansen eine interessante Bekanntschaft. Ein junger Farmer aus Südwestafrika befindet sich unter den Geladenen. Sie erfährt so viel von dem Lande, in welchem ihr Jugendfreund heute noch weilt und wohin ihre Schwester Ulla einstens kommen sollte. Noch freudiger ist sie überrascht, als sie in dem jungen Manne einen Freund Friesens entdeckt.

Kurt Lingen, denn er ist es, weilt augenblicklich in Deutschland und hat den Freund seines Vaters, Geheimrat Gerlingen, aufgesucht, welcher seit kurzem seinen Wohnsitz gewechselt und nach R. übersiedelt war. Lingens Anwesenheit in Deutschland ist geschäftlicher Natur und betrifft die Entdeckung seiner Diamantfelder. Er hat natürlich nicht unterlassen, seinen väterlichen Freund von dem frohen Ereignis in Kenntnis zu setzen, und darum finden wir Lingen heute im Hause des Geheimrats.

May kann nicht genug von drüben reden und Lingen freut sich, mit welchem Interesse die junge Dame seinen Worten lauschte. Er fragte sie einmal, ob sie ihre Heimat gerne mit dem Westen eintauschen würde. May lächelte. Gerne, sie hing sehr an Deutsch-

land, würde sich jedoch je nach den Verhältnissen auch drüben wohl fühlen.

„Das bin ich gewiß“, entgegnete Lingen. Sein Auge ruhte auf Mays hübschen Zügen. Wenn sie die Seine würde! Er trug sich mit dem Gedanken, sich eine Gefährtin mit hinüber zu nehmen. Reich ist er bereits, denn seine Diamantfelder hatten ihm schon großen Gewinn gebracht. Er kann somit wählen, er muß wohl auch hier das Richtige treffen. Die junge Dame gefiel ihm ausnehmend. Lingen hatte einen guten Blick für die Frauen, wenn gleich er sich bisher wenig mit diesen beschäftigt hatte. Der Gedanke, das hübsche Mädchen als Gattin zu gewinnen, ließ ihn nicht mehr los. Daß sie eine Jugendfreundin Friesens, das erhöhte noch sein Vertrauen zu May.

Diesem ersten Zusammentreffen mit May Jansen folgten noch viele, während Kurts Anwesenheit im Hause des Geheimrats. Er verkehrte täglich mit der Jansenschen Familie, nahm an Georg Jansens Autofahrten teil, wobei May fast regelmäßig zugegen war. Die jungen Leute hatten somit die beste Gelegenheit, sich näher kennen zu lernen. Kurze Zeit vor Lingens Abreise kam May an einem schönen Morgen zu Bruder Walbi, als dieser eben aus seinem Kontor heimkehrte.

„Was hast du auf dem Herzen, Schwesterlein?“ fragte Walbi gut gelaunt. „Ich sehe es dir an, du hast mir Wichtiges zu berichten.“

May zögerte errötend. „Nun, ist man am Ende verliebt, oder wünschst du ein neues Kostüm, so eines wie Ulla soeben trägt?“

„Kein Walbi“, rief May, nun auf ihr Ziel losgehend.

„Walbi, was sagst du dazu, ich möchte mich verloben.“

„Verloben! Ganz unerhört finde ich es. Es ist noch nicht so lange her, da hat mir ein gewisses Fräulein das Gegenteil gesagt.“

Walbi nahm die Hand der Schwester und zog sie neben sich auf einen Sessel. Er ahnte, er glaubte zu wissen, wem Mays Liebe galt. Also auch sie will ihn verlassen, dann ist er ganz einsam, denn Georg und seine junge Frau, die über ihm wohnten, sie zählte er nicht mehr als zu ihm gehörend. Sie hatten ihre Interessen, ihre Freuden und Leiden. Er aber ist hier allein, einsam.

„Die Zeiten ändern sich“, entgegnete May, schelmisch lächelte sie den Bruder an. Dieser staunte. Seine ernste, stille May ist völlig verwandelt, verkürrt. Die Liebe hat auch sie zu neuem Leben geweckt.

„Und wer ist der Glückliche. Kurt Lingen, hab ich recht?“
 „Ja Kurt“, entschied May. „Er liebt mich und möchte mich zur Frau.“

„So, und da soll ich meine Zustimmung geben?“

„Natürlich Walbi, und du gibst sie auch.“

„Muß ich nicht zu allem Ja und Amen sagen, was ihr Mädels wollt. Hat euer Bruder jemals etwas verlagert?“

„Walbi, Walbi, wir lieben dich ja auch so sehr und von dir zu scheiden, wird mir schwer werden.“

„Gewiß, auch ich laß dich ungerne ziehen. Doch dein Glück ist das meine. Ich glaube, du hast eine gute Wahl getroffen. Werde glücklich, meine May, du, du verdienst es am meisten von uns allen.“



Was die Russen „verlohten“ dürfen: Gefangene Russen als Regimentschützen in deutschen Gefangenenlager.

„Waldi, dies stimmt nicht ganz. Wenn es danach ginge, so bist du der Erste, dem es gebührt.“

„Na meinetwegen. Geh' nun, und bring mir deinen Liebling. Sag ihm, daß ich ihn gerne als Schwager begrüße.“

May nickte bewegt. Sie küßt den Bruder und eilt aus dem Zimmer, im Herzen ein jauchzendes Glück.

Eine frohe Verlobung folgte. Als Kurt Lingen seine Rückreise nach Südwest antrat, wurde die Hochzeit des jungen Paares auf das kommende Frühjahr festgesetzt.

„Nun kommst du nach Südwest“, sagte Ulla zu der Schwester, sich über deren Glück herzlich freuend. Längst hatte Ulla sich gewundert, daß May sich so hartnäckig zeigte, eine Ehe einzugehen. Jetzt ist auch ihr Geschick entschieden. In dem großen Raume, da einst Ullas Ausstattung hergestellt wurde, sind nun fleißige Hände tätig, um May's Hochzeitsstaat anzufertigen.

Die junge Frau Ulla denkt an jene Zeit zurück, da sie ihr ferneres Schicksal entschieden. Ein himmelstürmendes Glück ist es gewesen, wohl ist sie heute auch nicht unglücklich, doch der Alltag hat dieses etwas herabgemindert. Ihr Leben ist sehr schön, Lothar ist heute noch der beste Gatte. Was begehrt sie mehr?

Frau Margi ist betrübt über das baldige Scheiden May's. Ihr schönes, harmonisches Zusammenleben wird die junge Frau sehr vermissen. Doch es wäre egoistisch, wenn sie der Schwägerin Glück mißgönnen würde.

Frau Ullas Sommerferien sind zu Ende. Sie kehrt mit ihrem Kinde nach Berlin zurück. May sollte Ulla begleiten und einige Zeit bei der Schwester bleiben, ihre Verlobung hatte diesen Plan vereitelt. Waldi meinte jedoch, daß May im Spätherbste einige Zeit die Kaiserstadt besuchen könne.

Die Zeit verging der jungen Braut im Fluge. Briefe aus Südwest trafen wieder ein. Sie erinnerten an Ullas erste Verlobungszeit, nur daß es diesmal ein echtes, wirkliches Glück war. Der Winter kam und verging, das Frühjahr stellte sich ein. In einem schönen Märztag feierte May Jansen ihre Hochzeit mit Kurt Lingen. Es wurde eine schöne Hochzeit, die nicht minder glänzend verlief als Ullas Ehrentag. Diese konnte leider der Feier nicht beiwohnen, da sie eine schwere Erkältung erlitten und schon einige Wochen das Zimmer nicht verlassen durfte. Dies ist ein bitterer Tropfen in May's Glück. Es können einige Jahre vergehen, ehe sie Ulla wiederseh, außerdem ist sie besorgt um Ullas Gesundheit. Der wichtige Augenblick jedoch, und auch ihre Liebe zu Kurt verdrängt diese Gedanken.

Als sich May am Abend ihres Hochzeitstages in ihr Vaterhaus begibt, um sich zur Reise umzu- kleiden, da eilt sie noch einmal durch alle Räume. Sie nimmt Abschied von jedem Platz, vor den Bildern der Eltern verharrt sie eine Weile. Mit feuchten Augen blickt sie zu Vater und Mutter auf, ein inniges Dankgebet im Herzen.

„Vater, Mutter, lebt wohl. Euer Kind scheidet aus eurem Hause, wer weiß, wenn es wiederkehrt.“

Dann leuchten ihre Augen, ihr Mund lächelt. Nun zu ihm, zu dem Gatten, der fortan ihr Schutz, ihr Halt sein wird.

Es ist Sonntag, ein Sonntag im Mai und somit hat der Herbst in Südwest bereits die Mitte überschritten. Baron von Meinte und Amtsrichter Friesen unternehmen einen Morgenritt. Im weißen Reinenanzug, eine weiße Mütze auf dem Haupte, bilden

die beiden Reitergestalten einen freundlichen Anblick. Dies muß sich, auch die Tochter des Gouverneurs sagen, die von ihrem Balkone aus die Reiter aus der Ferne entdeckt hat. Nun kommen sie näher, passieren die Villa und neigen sich grüßend vor Eveline. Diese dankt freundlich, während Meinte rief:

„Wollen Sie es uns nicht gleich tun, Gnädigste? Es ist so schön und frisch heute. Eine Sünde, wenn man zuhause bleibt.“

Eveline entschuldigt sich durch eine Abhaltung und nochmals grüßend, ritten die Herren weiter.

Wie schön sie aussah, in dem hellen Seidenkleide, den blonden, wunderbaren Haaren“, dachte Friesen. Meinte aber sagte: „Meine Anwesenheit im Westen ist nur noch von kurzer Dauer. Ich habe mich bereits zurückmelden lassen.“

„Dies ist mir neu“, entgegnete Friesen überrascht. „Gefällt es dir nicht mehr bei uns?“

„Ich kann nicht klagen, hab' mich nie unglücklich gefühlt. Dennoch sehne ich mich jetzt nach Deutschland zurück. Hab lang hier ausgehalten. Bedenke, ganze sechs Jahre im wilden Westen, das will was heißen.“

„Allerdings, indes mit Unterbrechung. Du warst zweimal in dieser Zeit daheim. Ich bin um so mehr überrascht, da ich dachte, du und Eveline —“

Friesen brach ab und blickte forschend auf den Freund. Dieser rasche Entschluß, Windhut zu verlassen, fiel ihm auf. Er hat sicher angenommen, daß Meinte die Gouverneurstochter liebe und Gegenliebe empfangen. Nun will dieser Hals über Kopf abreißen. Friesen verkehrte in der letzten Zeit nicht mehr so häufig im Hause des Gouverneurs. Seit jenem Ballabend, der nun bereits ein Jahr zurücklag, traf er Eveline kaum einmal allein, stets war eine Schar Herren und Damen um sie versammelt, so daß sich sein freundschaftlicher Verkehr mehr und mehr lockerte.

„Armin, wohin verirren sich deine Gedanken“, sagte Meinte. „Eveline von Heller ist so übel nicht, überhaupt ein famoseres Mädchen, doch heiraten, nein, mein Freund, daran denke ich nicht. Oder soll ich es unserem langen Oberleutnant von Dresse nachmachen und die zweite Tochter des Diamantenkönigs mit meiner Person beglücken. Die Älteste hat sich Dresse gelapert. Von seinem Standpunkte aus eine famosere Idee, ich bin mir indes zu schade zu derlei Geschichten.“

„Ich verdanke es dir nicht“, sagte Friesen tiefatmend. Der Baron liebte Eveline nicht, wie er gedacht?

„Mensch, aus dir werde einer klug. Trägt mich nach Dingen, die mir nicht im Traume einfallen. Dabei hab' ich dich stark im Verdacht, daß du sterblich verliebt in unsere schöne Gouverneurstochter bist. Nun, hab' ich recht, oder täusche ich mich ebenfalls?“

Armin wandte wie elektrisiert das Haupt seinem Freunde zu.

„Ja ich liebe sie, aber mich, mich will sie nicht“, sagte Friesen leidenschaftlich. Nun schämte er sich und möchte seine Worte rückgängig machen. Meinte jedoch

zeigte eine so freudige und interessierte Miene. „Und mir sagt man kein Sterbenswörtchen. So behandelt man seine Freunde!“

„Da ich ihrer Liebe nicht sicher bin, was nützt es darüber zu reden.“

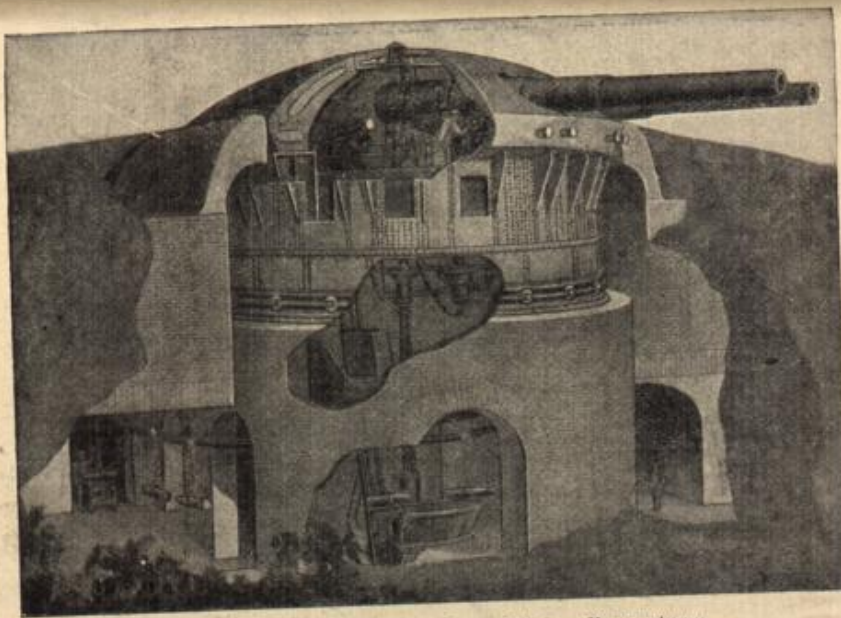
„Darin will ich dir recht geben. Versuche dein Glück einmal. Vielleicht zeigt sich die schöne Eveline nicht abhold. Es passieren



Freiin Marga von Zattenhausen. (Mit Text.)



Nach den furchtbaren Kämpfen bei Limanowa: Gefallene Russen, deren Tausende das Schlachtfeld bedeckten, werden in Massengräbern beigesetzt. Phot. Kilophot, Wien.



Durchschnitt durch einen französischen Panzerturm.

oft Wunderdinge, ich hab' es selbst an mir erfahren. Und da ich die Geheimnistuerei vorwerfe, so sollst du auch mein Geheimnis erfahren." Der Baron entnahm seiner Tasche eine Photographie, die das Bild eines lieblichen Mädchens darstellte.

"Hier Armin, stelle ich dir meine Braut und künftige Gattin vor."

"Ein liebes Gesichtchen. Wohl eine Baronesse?"

"Ja, ja, eine Baronesse." Meinte lachte. "In Gefinnung und Handeln ist sie die geborene Baronesse, im wirklichen Leben jedoch ein schlichtes Arzt-töchterchen, die ich auf meiner letzten Deutschlandsreise kennen gelernt. — Staune nur Armin, denn vorläufig ist meine Braut noch Gesellschaftlerin in einem Hause, da ihr junges Dasein nicht mit Rosen bestreut wird. Wie ich sie kennen lernte? Ganz einfach. Meine Verwandten und ihre Herrin verkehren schon lange Jahre zusammen, da traf ich zu-

weilen auch die junge Dame, verliebte mich und sie wurde meine Braut. Nun weißt du auch, weshalb es mich so nach Deutschland zieht, denn meine kleine Mariou will nichts von unserem Westen wissen. Ich beuge mich natürlich ihrem Willen und kehre in die Heimat zurück. Siehst du, wie rasch man zu einer Braut kommen kann. Ich bereue es nicht, ich bin zufrieden mit meiner Wahl."

"Ich gratuliere" entgegnete Friesen. Er bewunderte den Freund, der sich so rasch entschloß, alle äußeren Vorurteile beiseite lassend. Er jedoch lebte nun schon einige Jahre hier, traf

die Geliebte in jeder Gesellschaft, bei seinen Ausritten und dennoch ist er nicht weiter gekommen. Zwischen Hangen und Bangen, Zweifel und Pein bewegte sich sein innerer Herzensroman!

"Ich bewundere dich, mein Freund", sagte Friesen. "Ich wünschte, ich wäre soweit wie du."

"Da ist nichts zu bewundern", entgegnete Meinte. "Nur Mut, es wird schon gelingen. Aber wir müssen nun an den Heimritt denken. Wir haben die Zeit verschwacht."

Ziemlich einsilbig, jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, ritten sie zurück. Friesen speiste heute mit seinem Freunde im Hotel, da er seinen Dienern einen freien Tag gegeben hatte.

Als der Amtsrichter am Abend sein Haus betrat, bewegte er noch lange die Worte des Freundes in seinem Innern. Daß Meinte keinerlei Absichten auf Eveline hatte, beruhigte ihn sehr. Nun konnte er um sein Glück kämpfen, ohne dem Freunde nahe treten zu müssen. Mit diesem festen Entschluß legte sich Friesen nieder, fand jedoch nicht die erhoffte Ruhe. Unmutig darüber stand er auf, kleidete sich an und verließ das Haus. Die klare, kühle Nachtluft tat ihm wohl und wie von einer fremden Macht gezogen, schritt er dem Gouverneurs-hause zu. Still war es in den Straßen, die Bewohner der Stadt pflegten der Ruhe, denn es war bereits halb

eins. Als Friesen vor dem Gouverneurs-hause stand, wäre er beinahe zurückgetaumelt. Glaubte er doch nicht anders, als daß ihm seine erregten Nerven eine Sinnestäuschung vorspiegelten.

Im ersten Stode des Gouverneurs-hauses gewahrte er einen hellen, roten Schein, der sich mehr und mehr vergrößerte. Friesen zuckte zusammen. Bei Gott, es war keine Täuschung, das Gemach stand in Flammen.

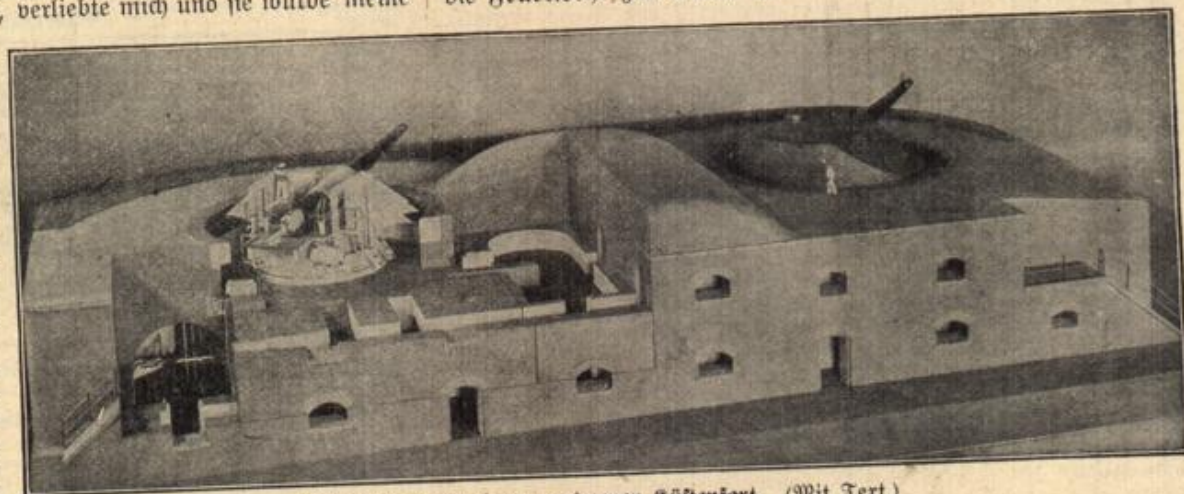
"Feuer, Feuer", schrie Friesen ganz laut. Mit einem Sage stand er an der verschlossenen Pforte des Gouverneursgebäudes und rüttelte aus Leibeskräften an dem verschlossenen Tore.

"Herr, es brennt", sagte Jambo, der plötzlich wie aus der Erde gewachsen, neben dem Amtsrichter stand. Der Getreue hatte Friesens Weggang vom Hause

bemerkt, hierüber beunruhigt, folgte er seinem Herrn. "Ja, Bursche", erwiderte Friesen. "Geh', schlag Alarm, daß die Feuerwehr zur Stelle ist."



Zerschossener Panzerturm des Forts Loucin bei Lüttich.



Panzertürme in einem modernen Küstenfort. (Mit Text.)

„Hört ihr denn nichts da drinnen“, sagte Friesen nun fast zornig und klopfte energisch an die Pforte. Diese öffnete sich, eine Bache erschien, etwas verschlafen und keineswegs erbaut über die Störung, blickte der Mann dem Amtsrichter ins Gesicht.

Verrierbild.



Wo ist der Gefährte?

neur herbei, der keine Ahnung gehabt, in welcher Gefahr er und die Seinen schwebten. Ertaunt blickte er auf Friesen, als er diesen zu solch ungewöhnlicher Stunde in seinem Hause sah.

(Fortsetzung folgt.)

„Ihr schlaft ja und euer Haus brennt euch über dem Kopfe zusammen. Rasch den Gouverneur benachrichtigen, ehe es zu spät ist.“ „Und Eveline?“ setzte er hinzu, während eine Todesangst in seinem Herzen erwachte.

Der Wächter erschral und eilte mit Friesen ins Haus. Draußen hatte sich allmählich eine große Menschenmenge angesammelt. Die herbeigerufene Feuerwehr hielt soeben vor dem Gouverneursgebäude. Die Löscharbeiten begannen. Es war ein Glück, daß die Luft still und unbewegt war, da sonst ein riesiger Brand entstehen konnte.

Verstört und erschrocken eilte der Gouverneur herbei, der keine Ahnung gehabt, in welcher Gefahr er und die Seinen schwebten.

Ertaunt blickte er auf Friesen, als er diesen zu solch ungewöhnlicher Stunde in seinem Hause sah.

Unsere Bilder

Freiin Marga von Falkenhäusen, die erste auf dem Felde der Ehre gefallene Schwester. Ihr Tod wurde durch eine auf das Stappenlazarett Eßfene geschleuberte feindliche Fliegerbombe herbeigeführt.

Panzertürme. Die Panzerungen, die die deutschen Brummer vor Lüttich, vor Namur und vor zahlreichen anderen Festungen glatt durchschlugen und zu unterst und zu oberst lehrten, galten bisher als das einzig Dastehende von Festigkeit. Welche Folgen aus ihrer jetzt kumbewordenen Schwäche für den Bau von Landbefestigungen zu ziehen sind, wird die Zukunft lehren. Schon jetzt werden Stimmen laut, die der schweren Haubige prophezeien, daß sie den Bau von Festungen hinfort zu einem überflüssigen Luxus mache. Die Panzer eines solchen Panzerturmes sind nicht aus besonders edlen Stahlorten, sondern aus einem eigenartig behandelten Gußeisen, dem sogenannten Hartguß, hergestellt. Dieser Umstand hat die für den Bau von Befestigungen überaus wichtige Folge, daß man Bauteile kompliziertester Form herstellen kann, ein Erfolg, der bei der Verwendung von Stahl nur in beschränktem Maße möglich ist, wenngleich man in dem Riegen der Panzerplatten bereits erfreuliche Erfolge erzielt hat. Das Wesentliche bei der Herstellung des Hart-, Schalen- oder Koquillengußes besteht darin, daß das flüssige, glühende Roheisen nicht in die gebräuchlichen Sandformen, sondern in metallene Formen hineingegossen wird. Hierbei tritt an den Wandungen dieser metallenen Formen ein „Abschreden“ des Gußeisens ein, und dieses „Abschreden“ hat zur Folge, daß die Oberfläche des erhaltenen Gußstückes eine außerordentlich große Härte annimmt. Dem deutschen Ingenieur Hermann Gruson (geb. 1821, gest. 1895), dem Begründer des seit einigen Jahrzehnten mit der Firma Krupp verzinkten Grusonwerkes, Magdeburg-Budan, war es beschieden, die Herstellung des Hartgußes methodisch derart auszugestalten, daß dieser für die verschiedensten Zwecke hinfort die ausgedehnteste Verwendung fand. Als Gegenstände, die außer den Panzerbefestigungen (Türmen und Batterien) aus Hartguß angefertigt werden, nennen wir in erster Linie die sogenannten Herzstücke der Eisenbahnweichen und die Scheibenräder der Eisenbahnwagen. Als Gruson in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zuerst mit seinen Hartgußzeugnissen in die Öffentlichkeit trat, erregten diese das allgemeine Aufsehen der Laienwelt wie der Fachwelt, denn niemand hatte es für möglich gehalten, daß dem Gußeisen eine derartige Festigkeit verliehen werden könnte. Bewirkt man durch Anwendung der eisernen Gußform, daß an der Oberfläche des Gußstückes, der Panzerplatte, des Scheibenrades usw., eine beschleunigte Abkühlung eintritt, so entsteht an der Oberfläche des Gußstückes eine sehr harte Schicht, die allmählich, nach dem Innern des Gußstückes zu, immer weicher wird. Die von Gruson gelöste Schwierigkeit bestand nun darin, einerseits dem Gußstück trotz der großen spröden Härte der Oberfläche eine große Festigkeit zu verleihen, andererseits aber die äußere harte Schicht allmählich in die weichere Schicht übergehen zu lassen, so daß sie, wenn sie starken Stößen ausgesetzt, also beschossen wird, nicht abblättert. Nach glücklich erfolgtem Guß muß sich die Panzerplatte langsam abkühlen; dies erfordert einen Zeitraum von 8 bis vierzehn Tagen. Die gegossenen rohen Teile der Panzertürme und der Panzerbatterien werden in den Werkstätten auf besonderen Spezialmaschinen

bearbeitet und zusammengepaßt. Alsdann werden sie wieder auseinander genommen und auf Spezialwagen an den Ort ihrer Aufstellung geschafft, wo sie mit Hilfe großer Kräne zusammengebaut werden. Die Panzertürme bestehen, wie unsere Abbildungen erkennen lassen, aus zwei Teilen, einem oberen, beweglichen und einem unteren, feststehenden. Der obere kann durch Menschen- oder Maschinenkraft gedreht werden, damit die Geschütze ihr Feuer nach allen Seiten hin richten können. Die Panzerbatterien besitzen meist keine beweglichen Teile. In ihnen stehen die Geschütze nebeneinander wie auf den gewöhnlichen Verschanzungen, jedoch tunlichst versteckt. — Unsere erste Abbildung zeigt den Querschnitt durch einen heb- und senkbaren Panzerturm, wie er auf den französischen Sperrforts in Tätigkeit sein soll. Die im Laufe des jetzigen Völkerrkrieges gemachten Erfahrungen weisen darauf hin, daß gegenwärtig der Sieg auf Seiten der Geschütze und Geschosse liegt. Ob die Fabrikanten der Panzertürme dagegen wirksam aufkommen können, bleibt abzuwarten.

Allerlei

Junggeselle und Chemann. Junggeselle: „Ich bin nur froh, daß ich keine Ausrede gebrauchen muß, wenn ich so spät nach Hause komme. Was wirst du denn eigentlich deiner Frau sagen?“ — Chemann: „Ich sage bloß ganz ruhig: „Guten Abend!“ Das andere sagt sie!“

Das Mutterauge. Lehrerin, zu den Schülerinnen: „Da waren einst zwei Schwestern, die einander sehr ähnlich sahen; selbst der Vater kannte sie nicht auseinander. Das Mutterherz aber erkannte sie und sprach: Das ist die eine, das ist die andere!“

Seltfame Erklärung. Friedrich der Große sah es sehr gern, wenn sich junge Edelleute, hauptsächlich in dem neu erworbenen Schlesien, entweder dem Militär- oder dem Zivildienste widmeten. Bei einer Reise zur Revue in Schlesien ritt ihm in dieser Provinz ein junger Mann von sehr schönem Äußeren auf einer Station vor. Dem Könige fiel der Anstand des Vorreiters auf, er winkte ihn deshalb an den Wagen. Der Gerufene erschien und es entstand nun folgender Dialog: „Wie heißt Er?“ — „Von S...“, „Erw. Majestät.“ — „Wer ist Sein Vater?“ — „Der v. S... auf...“ — „Wie alt ist Er?“ — „Zwanzig Jahre.“ — „Warum dient Er mir nicht?“ — „Ich habe schon die Gnade, in Eurer Majestät Dienst zu sein.“ — „Was ist Er denn?“ — „Erw. Majestät haben bei der Huldigung von Schlesien geruht, mich zum Kammerherrn zu ernennen.“ — „Pfui! Schämt Er sich nicht, nichts anderes werden zu wollen als so ein Hofschlingel?“ sagte der König und zog das Wagenfenster schnell wieder in die Höhe.

Gemeinnütziges

Bienenzucht: Honigwaben mit Anhrsteden. Solch beschmutzte Waben anderen Völkern zur Aufbesserung des Nahrungsbestandes einzuhängen, ist nicht ratsam. Die Bienen gehen nur mit sehr viel Widerwillen und bei äußerster Not an solche Waben.

Das üppige Gedeihen der Aquarienpflanzen wird gesichert, wenn der Behälter mit Regenwasser, oder abgekochtem oder destilliertem Wasser gefüllt wird, dem per Liter ein halbes Gramm phosphorsaures Natron zugesetzt wird.

Bratwurst platzt nicht, wenn sie vor dem Braten mit kochendem Wasser gebrüht wird. Während des Bratens steche man nicht hinein, da sie davon trocken wird. In die Butter, in der sie gebraten wird, gebe man einen Löffel englischen Senf.

Je größer der Zuckergehalt der Rüben und je geringer die in ihnen aufgestapelte Wassermenge, um so haltbarer pflegen Futterrüben zu sein.

Scharade.

Das Erst ist menschliches Organ,
Das andre lebt im Ozean.
Das Ganze aber gibt dir dann
Den äußern Teil des Ersten an.

Julius Fald.

Zogograph.

Mit 1 pflanzt mich der Landwirt an,
Mit 2 man ruft gar manchen Mann.
Mit 3 bin ich an deinem Leibe,
Mit 4 ein Wollen ich betreibe.

Heinrich Vogt.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: JuliuSturm, Julius Sturm. — Des Zogograph's: Zell, Fels, Feld.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.